

Inhalt

Vorwort von Rolf Kühn	4
Willkommen	5
Tipps zum Lehrgang	
Theorieteil	7
Typischer Bigband-Bühnenaufbau	8
Exemplarischer Bigband-Drumlauf	9
Idealtypisches Drumchart	10
Grundlegende Begriffe	12
Abkürzungen	13
Interpretation eines Kicks	14
Vorbereitung eines Kicks	15
Formteile markieren	17
Berühmte Bigbands und Drummer	18
Praxisteil	21
<i>Broadway Memories</i>	22
<i>Buena Vista</i>	26
<i>Rushhour Berlin</i>	31
<i>Sunrise on Maui</i>	37
<i>Blue Bossa</i>	40
<i>Funkiss</i>	44
Inhalt der DVD	48
Inhalt der Audio-CD	48

Musterseite
www.helbling.com

Tipps zum Lehrgang

Da Menschen unterschiedlich lernen (durch Hören, Sehen, Nachmachen etc.), kombiniert dieser kompakte, didaktisch liebevoll aufbereitete Theorie- und Praxislehrgang für Drummer, Bandleader und Arrangeure die visuelle (Heft), auditive (CD) und audio-visuelle Ebene (DVD) miteinander.

Das **Heft** ist das „Leitmedium“; es teilt sich in einen Theorieteil (S. 7–20) und einen Praxisteil (S. 21–47). Der Theorieteil schafft nicht nur begriffliche und klangliche Grundlagen rund um das Thema *Bigband Drumming*, sondern vermittelt vor allem optimale Notationskonzepte für die praktischen Bedürfnisse des Bigband-Schlagzeugers. Auch für Arrangeure, Komponisten und Bandleader sind diese technischen Aspekte von größter Bedeutung (siehe S. 5). Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Vorbereitung und Gestaltung von so genannten Kicks (S. 14–16), was im Ensemblespiel zu den zentralen Aufgaben des Drummers zählt. Zur Abrundung des Theorieteils wird die Geschichte der Bigband schlaglichtartig und reich illustriert dargestellt.

Der Praxisteil vermittelt anhand von sechs exemplarischen Kompositionen (*Broadway Memories, Buena Vista, Rushhour Berlin, Sunrise on Maui, Blues Shuffle, Funkissimo*), wie ein Drummer verschiedene Grundstile der Bigband-Literatur erfolgreich umsetzen kann. Dabei lernen Sie jeweils Basis-Grooves kennen, die „im Notfall“ immer funktionieren, und erarbeiten sich Abschnitt für Abschnitt (in **Exerzizen**) die Schlagzeug-Stimme (Drumchart), die am Ende eines jeden Kapitels als Kopiervorlage zur Verfügung steht.

Auf der **DVD** bekommen Sie sämtliche Basis-Grooves und Lernsequenzen anschaulich präsentiert und erläutert. Die verwendete Splitscreen-Technik kommt auch bei allen sechs Bigband-Performances zum Einsatz und zeigt zu jeder Zeit alle wichtigen spielpraktischen Details. Insbesondere Service gibt es die Stücke nicht nur als Gesamteinspielungen, sondern auch als „klingende Drumcharts“ zum Hören und praktischen Mitspielen. Alle 24 Videoclips auf der DVD sind im Heft optisch über das Symbol  verankert.

Die **Audio-CD**  rundet das umfangreiche Materialangebot des Praxislehrgangs *Bigband Drumming* mit Gesamteinspielungen und Playalongs – also Vollstimmungen Drumset-Stimme zum Mitspielen – zu sämtlichen sechs Bigband-Arrangements ab. Können Sie ggf. auch ohne DVD-Player üben.



Bild: David Becroft



Theorieteil

Musterseite
www.helbling.com

Typischer Bigband-Bühnenaufbau

Die Standard-Gruppen (Sections/Sektionen) einer modernen Bigband sind:

- **Rhythmusgruppe (Rhythm-Section):** Klavier, Schlagzeug, E-Bass oder Kontrabaß (oder Tuba); häufige Erweiterung: Gitarre, verschiedene Percussion-Instrumente
- **Holzbläser (Reed-Section):** Saxofone; mögliche Erweiterung: Sopransaxofon, Klarinetten, Querflöten
- **Blechbläser (Brass-Section):** Trompeten, Posaunen; mögliche Erweiterung: Wechsel von Trompete zu Flügelhorn

Jede Bläser-Sektion wird üblicherweise von vier bis fünf Instrumenten der jeweiligen Gruppe gebildet, die nach maximal spielbarer Tonhöhe gestaffelt sind:

- 1./2. Altsaxofon, 1./2. Tenorsaxofon, Baritonsaxofon (in der 1. Reihe);
- 1./2. Posaune, 3./4 Posaune (Bassposaune) (in der 2. Reihe);
- 1./2. Trompete (Flügelhorn), 3./4. Trompete (Flügelhorn) (in der 3. Reihe);

Rhythm-Section



Brass-Section



Reed-Section



Um mit allen Bläsergruppen und dem Dirigenten kommunizieren zu können, sollte der Drummer neben der Bläser-Sektion sitzen. So nimmt der Schlagzeuger akustisch alles gut wahr. (Nur in „Notfällen“ kann der Schlagzeuger auch hinter der Band sitzen.)

Eine kompakte Positionierung der Rhythmusgruppe fördert ihr genaues Zusammenspiel. Der Bass steht am besten zwischen den Drums, die für einen konstanten Groove zuständig sind, und dem Piano, welches das harmonische Fundament und eine stabile Intonation vorgibt. Meist hat der Schlagzeuger sein wichtigstes Becken, das Ride-Becken, auf der rechten Seite angebracht. Der Bassist kann sich dann voll auf dessen Groove konzentrieren.

TIPP

Ein gutes Drumchart enthält:

- Titel:** gibt oft schon eine Idee vom Stück bzw. vom Stilistik (Style)
- Takt:** definiert eine wichtige Komponente des Style
- Tempo:** schließt bereits bestimmte Tempos und Spielweisen ein oder aus
- Style:** macht einen Großteil der Information statisch klar
- Ablauf:** sollte möglichst kompakt mit Wiederholungs- und Dal Segno-Zeichen dargestellt sein
- Groove-Idee:** z. B. „in der Art von ... um die Stimmung des Stückes einzufangen (hier: „Tower of Power Style“ ... unten notiert)
- Alle wesentlichen **rhythmischen Kick-Phrasen** (siehe S. 14–16), die mit der Band gespielt werden sollten. Mittig Notiertes ist **zuerst** mitspielen.
- Dynamik/Artikulation:** Dynamische und artikulatorische Zeichen helfen unter anderem beim Instrumentieren
- Formteile:** ... und strukturieren das Stück
- häufig auch **Werkzeugwahl:** z. B. Sticks, Mallets, Besen oder auch Dome (Beckenkuppel bespielen)

Fazit

Ein **Drumchart** (notierte Schlagzeug-Stimme) gibt nur das Wesentliche vor und lässt viel Raum für **interpretatorische Freiheiten**. Je weniger Information auf dem Notenblatt, desto einfacher und praktisch **das Stück mitzuverfolgen**. Dies erfordert vom Drummer allerdings auch **solide musikalische Fertigkeiten**: rhythmische Sicherheit (Zählen, Tempohalten), Übersicht, gutes Gehör. Der Schlagzeuger ist der **eigentliche Dirigent (Leader)** der Band und muss über das Tun der Anderen informiert werden, um sie optimal leiten bzw. unterstützen zu können.

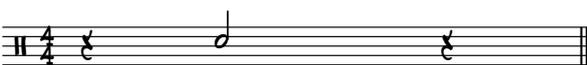
TIPP

Auf den Seiten 12/13 werden alle wesentlichen musikalischen und notationstechnischen Fachbegriffe rund um das Schlagzeug in der Bigband aufgelistet und erklärt.

Interpretation eines Kicks

Die folgenden zwölf Demonstrations-Beispiele zeigen einen Kick auf Zählzeit „2“ in unterschiedlichen Schreibweisen. Der Drummer kann anhand der Notation dabei meist schon erahnen, welche Klänge jeweils gefragt sind: tief, hoch, lang, kurz, weich, scharf etc. Dies sollte seine Instrumentierung und Spielweise beeinflussen. Zur Erinnerung: Mittig notierte Kicks sind verbindlich mitzuspielen, oberhalb vom Notenstengel gespielte Kicks sind optional.

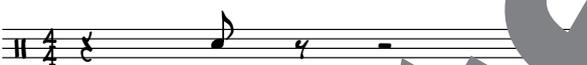
12 Demo-Beispiele

1 

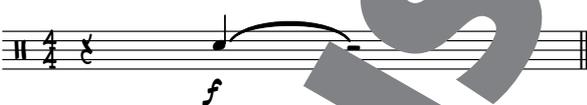
länger klingende Note → mit Snare + Crash oder Bassdrum + Crash instrumentieren

2 

länger klingende Note mit Akzent → mit Snare + Crash oder Bassdrum + Crash instrumentieren

3 

kurze Note → nur Snare oder Snare + Hi-Hat (kurz geöffnet)

4 

weiterklingende Note im Forte → Snare + offenes Crash oder Bassdrum + offenes Crash

5 

länger klingende Note (Trompeten/Posaunen) → mit Snare + Crash oder Bassdrum + Crash instrumentieren

6 

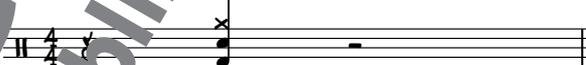
Viertel, Groove läuft weiter → Snare + Crash

7 

breites Viertel (portato) → z. B. Snare + leichtes Crash + Bassdrum

8 

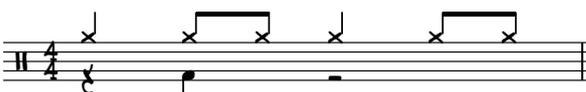
durchlaufender Groove über der Note + einzelnes mittiges Viertel → nur Snare

9 

vermutlich spielt ganze Band → kräftige Snare + Bassdrum + Crash

10 

Trompeten spielen portato → Snare + leichtes Crash

11 

vermutlich spielen Bass oder tiefe Bläser → Bassdrum

12 

Crescendo → Bassdrum + Crash auf Schlag 2; sofort anschließend auf der Snare (oder mit halb geöffneter Hi-Hat) einen Roll spielen

Formteile markieren

Um den Ablauf eines Stückes für die Band – speziell in den Solo-Parts, z. B. von *Buena Vista* (siehe Beispiel 1 unten) – klar zu machen, empfiehlt es sich, die Formteile deutlich voneinander abzugrenzen bzw. deren Beginn jeweils zu kennzeichnen.

Musikalisch markiert der Schlagzeuger einen neuen Teil oder dessen Wiederholung nicht einfach nur dadurch, dass er ein Crash-Becken spielt. Noch prägnanter wird die Wirkung, wenn er den neuen Formteil durch die Gestaltung eines Fills hervorhebt. Für einen möglichst abwechslungsreichen Sound ist zudem von Nutzen, wenn man verschiedene formale Abschnitte unterschiedlich instrumentiert.

Intro → **Hi-Hat** – **A** → **Ride** – **B** → **Crashride** – **C** → ... usw.

Das Thema spielt der Drummer oft (z. B. im Swing) mit einem eher strainen Groove, den Solo-Part begleitet er hingegen etwas offener. Am Ende vieler Stücke gibt es noch eine Erregung vom Forte (*f*) zum Fortissimo (*ff*), z. B. in *Broadway Memories* (siehe Beispiel 2 unten). Um diesen Dynamik-Step noch deutlicher zu machen, kann man einen so genannten „Showtreppen-Groove“ spielen, was heißt den Back Beat (Schlag 2 und 4) stark mit Crash-Becken unterlegen.

Beispiel 1: Auszug aus *Buena Vista* (Drumchart, siehe S. 24)

TIPP

Instrumentieren Sie das Sopran Saxophon-Solo am besten folgendermaßen:

1. Durchlauf → **Ride**, 2. Durchlauf → **Crashride**, 3. Durchlauf → **Glocke**

Beispiel 2: Auszug aus *Broadway Memories* (Drumchart, siehe S. 24)

Berühmte Bigbands und Drummer

Kleine Bigband-Geschichte

Die Bigband (engl. großes Orchester) entwickelte sich aus der siebenköpfigen „New Orleans-Band“. Dabei wurden die dort üblichen drei Blasinstrumente (Kornett/Trompete, Klarinette, Posaune) mehrfach besetzt und jeweils zum Satz erweitert.

Somit sind einzelne Stimmen bzw. Instrumente in einer Bigband – anders als in Smallbands – chorisches besetzt. Dem Prädikat „big“ trägt außerdem das auf Schauwirkung bedachte Aussehen des Ensembles Rechnung: einheitliche Kleidung, dekorative Pulte, sorgfältige Aufstellung der einzelnen Gruppen (Rhythm-Section, Reed-Section, Brass-Section, siehe S. 8), Verwendung einer eigenen Bigband-Motivmelodie.

Die Blütezeit der Bigband fällt in die Swing-Ära, besonders in die Dekade von 1935 bis 1945. Einen nachhaltigen Einfluss auf die weitere Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg – sowohl in Europa – hatten die Orchester von Glenn Miller (1904–1944) und andere amerikanische Bigbands. In Deutschland an allen wichtigen Rundfunkstationen Bigbands, z. B. das Ensemble von Kurt Edelhagen (1920–1984), als Grundstock für sendereigene Produktionen.

Unvergessene Bigband-Leader

Count Basie, Kurt Edelhagen, Duke Ellington, Benny Goodman, Max Greger, Lionel Hampton, Peter Herbolzheimer, Woody Herman, Bill Holman, Thad Jones, Mel Lewis, Bert Kaempfert, Stan Kenton, Paul Kuhn, James Last, Glenn Miller, Bob Mintzer, Gerry Mulligan, Buddy Rich





Mustersseite
www.helbling.com

Praxisteil

Broadway Memories – Drumchart

CD 1/7 | DVD 4/5

Musik: Stephan Genze
© Helbling

MEDIUM SWING ♩ = 130

INTRO

SOLO 3 3 3 3 ENSEMBLE

4

6 **A** SAX. THEME
HALF FEEL, HH

10

15 **B** SWING IT (BACK BEAT), RIDE

19

23 **C** HALF FEEL, HH

27

31 **D** PIANO SOLO, WALK

35

39 **E**

43

KOPIERVORLAGE

Musterseite
www.helbling.com

Rushhour Berlin

Schnelle Nummer

Rushhour Berlin ist eine schnelle Swing-Nummer (Up Tempo Swing). Der Titel lässt vermuten, dass das Stück das pulsierende, manchmal hektische Treiben der Großstadt musikalisch einfangen möchte.

Da bereits auf den ersten Blick relativ viele Informationen für den Drummer in den Noten (siehe S. 34–36) erkennbar sind, sollte er sich zunächst auf den Groove konzentrieren und dann im nächsten Schritt die Fills und Kicks einarbeiten.



Foto: flickr / Gribiche HobSinclair

Basis-Grooves *Rushhour Berlin* 1



Basis-Groove 1 / **A**-Teil

Der erste Basis-Groove für Formteil **A** unter dem Thema mit einem durchgehenden Swing und akzentuiertem Schlag 2 und Schlag 4 auf der Snare.



Basis-Groove 2 / **A**-Teil

Hier spielt die linke Hand auf der Snare die Rhythmik des Themas, während die rechte Hand einen straiten Swing auf dem Becken vorträgt.



Lernsequenzen *Rushhour Berlin*

Sequenz 1

Dieser Videoclip beginnt bei **B** und zeigt, wie man die geschriebene Rhythmik interpretieren kann und den anders notierten Takt 24 klanglich herausarbeitet.



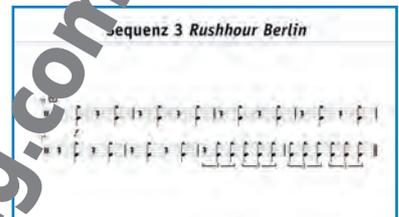
Sequenz 2

Hier wird in Takt 25 gestartet, um den Fokus auf die Takte 27 und 28 zu legen. Aufgrund der zweistimmigen Schreibweise sollte sie der Schlagzeuger kräftiger und schärfer artikulieren. Gerne kann er dabei Achtelnoten zwischen direkt aufeinanderfolgende Viertel einbauen.



Sequenz 3

Das Video beginnt bei **C**, um die Viertelnoten auf den Halbzeiten 2 und 4 zu zeigen. Diese sollten weder zu lang, noch zu kurz klingen und entsprechend instrumentiert werden.



Sequenz 4

Ab Buchstabe **D** sollte der Drummer mehr auf dem Ride-Becken etwas kräftiger spielen, um der Band einen deutlichen „Energy-Schub“ zu geben.



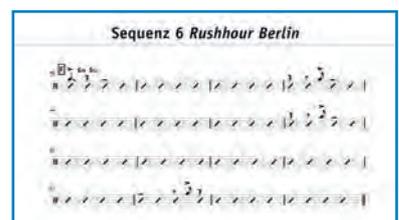
Sequenz 5

Den Background der Trompeten bei **E** sollte man zurückhaltend interpretieren bzw. instrumentieren.



Sequenz 6

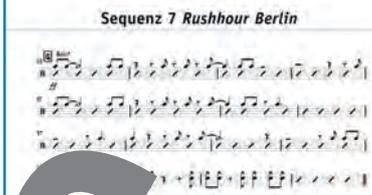
Formteil **F** ist ein beschriebenes Solo für die Saxophone mit eingestreuten Kicks des Bassisten. Die Drumset-Begleitung sollte deshalb wieder etwas fester sein bzw. die Schläge 2 und 4 kräftiger markieren.



Sequenz 7

Bei **G** beginnt der am Thema orientierte Shout Chorus der kompletten Band. Hier bietet es sich an, alle Kicks mitzuspielen und viele Vorbereitungen (Fill ins) einzubauen. Die Viertel-Triolen in Takt 111/112 kann man mitspielen, zugunsten des Grooves aber auch weglassen.

Sequenz 7 *Rushhour Berlin*



Sequenz 8

Die Videosequenz beginnt in Takt 125, um die „Wanderung“ des Themas durch die verschiedenen Bläsergruppen ab Takt 127 zu zeigen. Die Instrumentation des Drummers sollte diesen Vorgang berücksichtigen und daraus resultierende dynamische Effekte gezielt unterstützen.



Blues Shuffle

To be blue

Die Begriffe „Blues“ und „Shuffle“ (engl. „to shuffle“ = „schleifen, nachziehen“) geben schon entscheidende Hinweise auf den Groove, den der Drummer hier zu wählen hat. Meist wird Shuffle etwas kräftiger als Swing interpretiert, weshalb ein ausgeprägter Back Beat (mit Betonung der Zählzeiten 2 und 4) durchaus üblich ist. Wie beim Swing werden Achtel-Duolen triolisch empfunden, das heißt sie werden „geswingt“ bzw. „geschuffelt“; daraus resultiert dann de facto ein 12/8-Feeling. Ferner deutet der Titel darauf hin, dass das Thema auf einem klassischen Blues-Schema mit 12 Takten und dieser typischen Harmonieabfolge fußt:

I-I-I-I | IV-IV-I-I | V-IV-I-I (V)

Übrigens sollte man sich bei der Interpretation stets vor Augen halten, dass Blues nicht immer traurig sein muss. Er kann auch fröhlich, witzig oder ironisch sein, und oft ist er alles zugleich. Die englische Redewendung „to be blue“ beschreibt also eine wehmütige Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Gefühle. Eine wahrhaftige Blues-Legende ist der afroamerikanische Gitarrist und Sänger Muddy Waters (1913–1983) (siehe Bild).

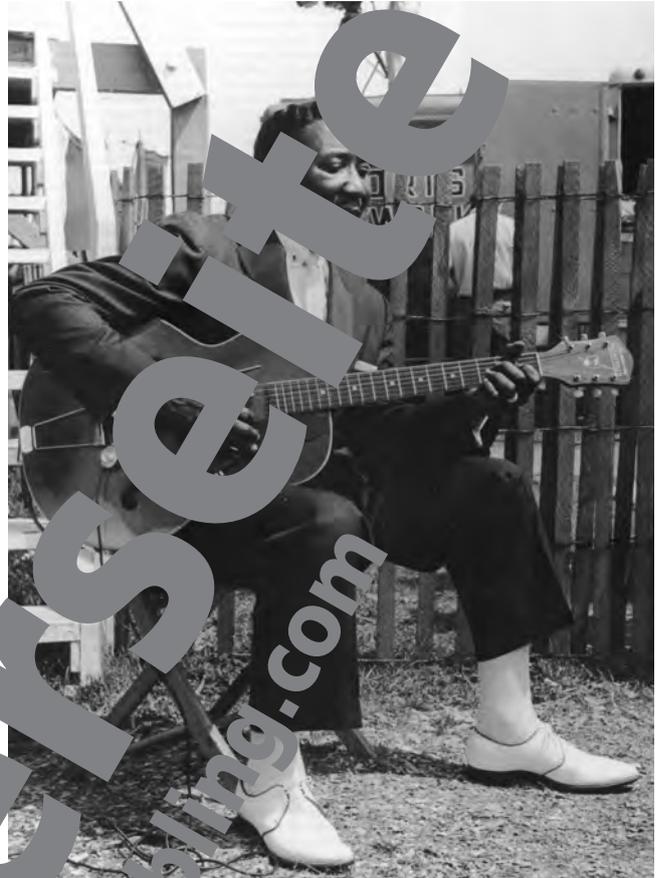


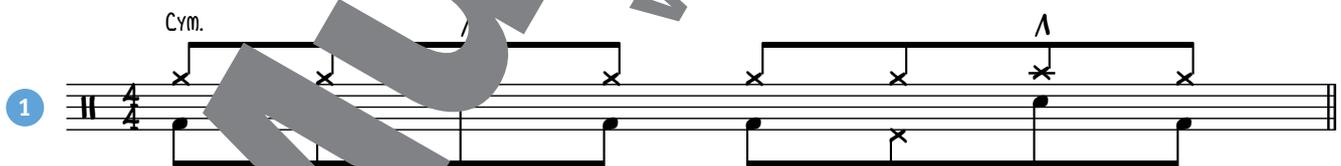
Foto: That's Jazz

Basis-Grooves Blues Shuffle

DVD 17

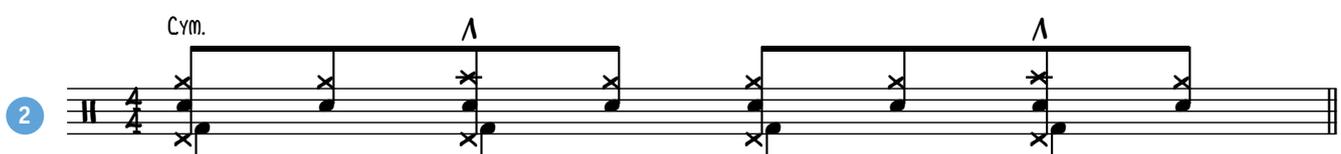
Groove 1

Der erste Basis-Groove präsentiert die einfachste Möglichkeit, den Shuffle über die getretene Hi-Hat zu etablieren.



Groove 2

Das zweite grundlegende Begleitmodell verdichtet sich gegenüber dem Groove 1 insofern, als der Back Beat auch auf der Snare mitgespielt wird.



Lernsequenzen *Blues Shuffle*

Sequenz 1

Die erste Videosequenz beginnt mit dem **Intro**. Da die Rhythmik dreistimmig und mittig geschrieben ist, sollte man sie unbedingt mitspielen. Da sich das musikalische Geschehen hier im Fortissimo bewegt, dürfen die Kicks und Vorbereitungen entsprechend kräftig ausfallen. Außerdem lässt sich die Band dadurch lenken und rhythmisch „auf den Punkt bringen“. In dem eher langsamen Tempo sind die Kicks mitunter schwerer zu interpretieren, da die einzelnen Noten zeitlich weiter auseinanderliegen.



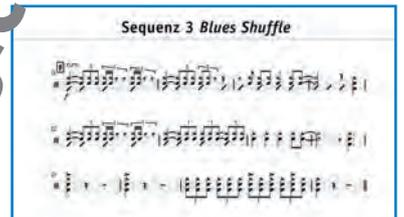
Sequenz 2

Teil **A** wird beim ersten Durchgang etwas leiser und softer gespielt als bei der lautereren Wiederholung, welche Bläser-Kicks vorsieht. Durch diese Dynamikveränderung entsteht eine musikalische Steigerung.



Sequenz 3

Bei Buchstabe **B** erleben wir den vollen Tutti-Klang. Die gesamte Band spielt die notierte Rhythmik, was man an der zweistimmigen Notation erkennt. Der Schlagzeuger sollte zusätzlich mitspielen und mit Fills die Rhythmik bereichern. Dadurch sollte es jetzt für noch mehr „Power“ sorgen.



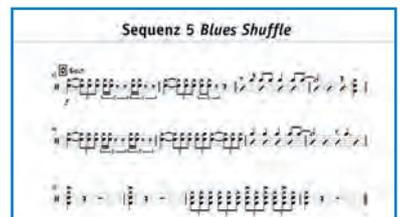
Sequenz 4

Bei **C** startet das Posaunen-Solo, das dem Solisten beim ersten Durchgang viel Raum für Ideen lässt. Die zweite Wiederholung hingegen wird mit Backgrounds unterlegt, wodurch das musikalische Geschehen wieder dichter wird.



Sequenz 5

Der Shout Chorus Teil **D** stellt wiederum eine Tutti-Stelle dar, die der Schlagzeuger kräftig mitspielen muss. Seine Fills sollen dabei für noch mehr „Rock“ sorgen.



Sequenz 6

Bei Buchstabe **E** spielen die Saxofone nochmals das Thema. Hier sollte der Drummer eher zurückhaltend begleiten, um zum Ende des Stücks hin noch dynamisches Steigerungspotenzial zu besitzen.



Groove 2

Der zweite Basis-Groove zeigt einen dichterem und offener klingenden Groove für den Solo-Teil. Der Wechsel zum Ride-Becken trägt wesentlich dazu bei.

2

Lernsequenzen *Funkissimo*



Sequenz 1

Den Auftakt zur **Intro** bildet eine ganze Note mit Sforzato, die sofort angespielt und wieder zurückgenommen wird, um schließlich stark zu crescendieren. Der in der Bassdrum notierte Groove bildet die „funky“ E-Bass-Figur an. Die mittig geschriebene Rhythmik in 2“ muss der Drummer verbindlich mitspielen.



Sequenz 2

Bei Buchstabe **A** sollte der Schlagzeuger die Snare möglichst in den Groove einarbeiten.



Sequenz 3

Ab **B** beginnt das Saxophon-Solo, wobei die Snare erst in der Wiederholung gespielt werden. Die Bezeichnung „Dome“ (Beckenkuppel) impliziert einen offeneren Klang und eine höhere musikalische Energie.



Sequenz 4

Das Tempo steigt dynamisch um eine weitere Stufe (♩) und erfordert volle Power.



Inhalt der DVD



VORBEREITUNG EINES KICKS

- 1 18 Demo-Beispiele 3:07

BROADWAY MEMORIES

- 2 Basis-Grooves *Broadway Memories* 1:35
 3 Lernsequenzen *Broadway Memories* 5:47
 4 Bigband-Performance *Broadway Memories* 3:22
 5 Klingendes Drumchart *Broadway Memories* 3:30

BUENA VISTA

- 6 Basis-Grooves *Buena Vista* 3:02
 7 Lernsequenzen *Buena Vista* 4:50
 8 Bigband-Performance *Buena Vista* 3:57
 9 Klingendes Drumchart *Buena Vista* 4:05

RUSHHOUR BERLIN

- 10 Basis-Grooves *Rushhour Berlin* 1:12
 11 Lernsequenzen *Rushhour Berlin* 5:54
 12 Bigband-Performance *Rushhour Berlin* 2:56
 13 Klingendes Drumchart *Rushhour Berlin* 3:04

SUNRISE ON MAUI

- 14 Lernsequenzen *Sunrise on Maui* 4:41
 15 Bigband-Performance *Sunrise on Maui* 4:20
 16 Klingendes Drumchart *Sunrise on Maui* 4:28

BLUES SHUFFLE

- 17 Basis-Groove *Blues Shuffle* 1:50
 18 Lernsequenzen *Blues Shuffle* 6:06
 19 Bigband-Performance *Blues Shuffle* 4:30
 20 Klingendes Drumchart *Blues Shuffle* 4:38

FUNKISSIMO

- 21 Basis-Groove *Funkissimo* 1:22
 22 Lernsequenzen *Funkissimo* 4:10
 23 Bigband-Performance *Funkissimo* 3:45
 24 Klingendes Drumchart *Funkissimo* 3:53

Total Time: 89:02

Inhalt der Audio-CD



- 1 **BROADWAY MEMORIES** Gesamtaufnahme 3:22
 2 **BUENA VISTA** Gesamtaufnahme 3:52
 3 **RUSHHOUR BERLIN** Gesamtaufnahme 2:58
 4 **SUNRISE ON MAUI** Gesamtaufnahme 4:19
 5 **BLUES SHUFFLE** Gesamtaufnahme 4:29
 6 **FUNKISSIMO** Gesamtaufnahme 3:41
 7 **BROADWAY MEMORIES** Playalong (ohne Bassset-Stimme) 3:23
 8 **BUENA VISTA** Playalong (ohne Bassset-Stimme) 3:51
 9 **RUSHHOUR BERLIN** Playalong (ohne Bassset-Stimme) 2:56
 10 **SUNRISE ON MAUI** Playalong (ohne Drum-Stimme) 4:30
 11 **BLUES SHUFFLE** Playalong (ohne Drum-Stimme) 4:32
 12 **FUNKISSIMO** Playalong (ohne Drum-Stimme) 3:37

Total Time: 45:22

Komposition & Idee & Konzept/Künstlerische Leitung: Stephan Genze | **Musiker/Darsteller:** Stephan Genze (Bassset), Frank Sommer, Skip Reinhardt (Trompeten); David Beecroft, Gregoire Peters, Volker Schlott, Jonas Schoen (Saxophone); Ferdinand v. Seebach, Gerald Meier (Posaunen); Harry Ermer (Piano); Jo Gehlmann (Gitarre); H. D. Lorenz (Bass) | **Produktion/Recording & Mixing/Technische Leitung:** Volker Greve | **Kamera:** Dénes Gottschalk, Josephine Prkno, Mein Schneider, Volker Greve | **Ton:** Christoph Schlimbach, Volker Greve | **Schnitt/Authoring:** Dénes Gottschalk | **Menügestaltung & Authoring:** Volker Greve | **Redaktion:** Matthias Rinderle | **Gesamtleitung & Produktion:** Markus Spielmann, Helbling Verlagsgesellschaft mbH, Innsbruck • Esslingen • Bern-Belp

© + © 2013 Helbling